

news

Oktober 2020 Ausgabe 60



Brückenschlag

↑ Ein Slackliner überquert im Sommer eine Wasserfläche an den Elbbrücken. Die nachhaltige Verknüpfung der Nachbarschaften ist auch städtebaulich ein Balanceakt (Foto: Miguel Ferraz)

Die HafenCity und Rothenburgsort rücken näher aneinander. Verschiedene Verbindungen sind geplant und fügen sich in das nachhaltige Mobilitätskonzept ein

Die HafenCity und ihr Nachbarstadtteil Rothenburgsort liegen nur wenige hundert Meter voneinander entfernt. Aktuell gelangen Menschen auf beiden Seiten dennoch nur mühsam auf Umwegen hin und her. Die Billhorner Brückenstraße trennt als eine der meistbefahrenen Verkehrsachsen Hamburgs Rothenburgsort in zwei Teile. Über 130.000 Fahrzeuge passieren hier täglich am östlichen Rand der HafenCity. Auch die Wasserflächen des Billhafens und des Oberhafenkanals, der hier in die Elbe mündet, behindern bisher den direkten Austausch. Im Rahmen der Planungen für den neuen Stadteingang Elbbrücken und den Billebogen werden die HafenCity und Rothenburgsort nun stärker miteinander verknüpft und wachsen in der Mitte Hamburgs zusammen. „Es ist wichtig, dass jeder Stadtteil seine eigene Identität hat, aber ebenso wichtig sind Kontaktzonen, Austausch und gemeinsame Synergien statt Isolation“, sagt der Vorsitzende der HafenCity

Hamburg GmbH (HCH) und ihrer Tochter, der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG (BBEG), Prof. Jürgen Bruns-Berentelg.

Den Auftakt macht jetzt eine neue Brücke für Radfahrer und Fußgänger zwischen dem Elbpark Entenwerder und dem Quartier Elbbrücken. Sie ermöglicht erstmals eine direkte bequeme Verbindung und erlaubt namentlich für das südliche Rothenburgsort den raschen Zugang zur neuen U- und S-Bahnstation Elbbrücken. Hier halten die U4 sowie die S-Bahnen 3/31, hinzu kommen ab Ende Dezember Busse. Ein ergänzendes Angebot an Leihrädern, switchHH-Points und Park & Ride-Stationen besteht bereits.

Integration statt Isolation

„Brücken sind Integrationsmaschinen, die eine maritime Stadt wie Hamburg als Ort des Zusammenle-

bens überhaupt erst ermöglichen. Sie standen daher auch am Auftakt der Entwicklung der HafenCity, die ja wie eine Insel von allen Seiten durch Kanäle und die Elbe umgeben ist“, sagt Prof. Jürgen Bruns-Berentelg. So wurden bereits 2002 die Kibbelstegbrücken, die die HafenCity über die Speicherstadt hinweg mit der Altstadt verbinden, eröffnet. 2013 signalisierte die Einweihung der Baakenhafenbrücke den bevorstehenden Ausbau der östlichen HafenCity mit den Quartieren Baakenhafen und Elbbrücken. „Die Stadtteile der Umgebung sollen von der HafenCity profitieren. Die Menschen sollen hierherkommen, um das neue vielfältige Angebot an Arbeitsplätzen, Wohnmöglichkeiten, Freizeit, Kultur, ÖPNV sowie sozialer Infrastruktur mit Schulen und Kindergärten zu nutzen.“

Fortsetzung auf Seite 2 →

Angerichtet

Neue Gastro-Konzepte trotz der Krise

Seite 8-9



Game Changer

HafenCity Hamburg GmbH auf neuen Wegen

Seite 10





↑ Künftig gelangen Radfahrer und Fußgänger mit sanftem Schwung über die Mündung des Oberhafenkanals (Visualisierung: schlaich bergemann und partner / gmp International)

Umgekehrt sollen die Bewohner der HafenCity auch die Nachbarschaft erreichen können, beispielsweise die restliche Innenstadt mit ihren Arbeitsplätzen und Einkaufsmöglichkeiten oder den Elbpark Entenwerder mit seinen attraktiven Freizeitmöglichkeiten und nahe liegenden Fahrradrouten“, so Bruns-Berentelg. Die Entwicklung der HafenCity ist längst weit im Osten angekommen. Im Quartier Elbbrücken entsteht bis 2026/27 der 245 Meter hohe Elbtower als neuer Impulsgeber für die Nachbarschaft. Die Verknüpfung mit dem Nachbarstadtteil Rothenburgsort wurde vor diesem Hintergrund frühzeitig mitgedacht. Im Frühjahr 2020 lobten BBEG und HCH den Gestaltungswettbewerb für die Brücke von und nach Entenwerder aus. Im September entschied sich die Jury einstimmig für den Entwurf von schlaich bergemann partner (Stuttgart) mit gmp

International GmbH (Hamburg) und Ingenieurbüro Spieth Beratende Ingenieure GmbH (Esslingen) als Sieger. Die 135 Meter lange, leicht geschwungene Brücke überspannt das Wasser auf zwei Stützen, zwischen denen eine freie Spannweite von 75 Metern liegt, damit der Schiffsverkehr beispielsweise zu den Betrieben an der Bille unbeeinträchtigt passieren kann. Ein Zweirichtungsradweg und ein Fußweg verlaufen über die Brücke. Aufenthaltsbereiche sind an den Brückenköpfen vorgesehen. „Und auf einmal sind Rothenburgsort und der Elbpark Entenwerder ganz nah und gut erreichbar. Eine schöne neue Brücke schafft dafür die Voraussetzung. Sie ist breit genug, damit Fuß- und Radverkehr ausreichend Platz haben“, sagt Hamburgs Oberbaudirektor Franz-Josef Höing.

Elberadweg und andere Strecken

Der Baubeginn ist für Frühjahr 2022 vorgesehen. Auch über die beiden Stadtteile hinweg schließt die Brücke nach ihrer voraussichtlichen Fertigstellung 2023 Verbindungslücken: So verläuft hier künftig der Elberadweg, und die beliebte Fahrradstrecke zwischen der Hamburger Innenstadt und den Vier- und Marschlanden wird um eine attraktive Streckenführung reicher. Zur Wettbewerbsjury für die Brücke gehörte auch der Staatsrat der neuen Hamburger Behörde für Verkehr und Mobilitätswende, Martin Bill. „Die Brücke ist ein wichtiges Puzzelstück in der Mobilitätswende. Wir wollen, dass der Umweltverbund aus ÖPNV und Fahrrad zukünftig 80 Prozent der Wege abdeckt – 25 Prozent sollen auf den Radverkehr fallen“, sagt er.

Neue Verbindungen für Radfahrer und Fußgänger

- 1 Brücke Entenwerder
- 2 Brücke über Billhafen und Oberhafenkanal (Zwischenstand der Planung)
- 3 Brücke über die Bille
- 4 Tunnel durch den Bahndamm



↑ Der Elbpark Entenwerder ist ein beliebtes Naherholungsgebiet. 2023 erhält er eine direkte Verbindung zur HafenCity und zum ÖPNV-Knoten an den Elbbrücken. (Foto: Bina Engel)

Im Stadteingang Elbbrücken und im Billebogen sind perspektivisch zwei weitere Brücken sowie ein Tunnel, alle für Radfahrer und Fußgänger, geplant. Zwischen Oberhafenkanal und dem Elbtower sowie der U- und S-Bahnstation soll eine rasche weitere Verbindung über den Billhafen und den Oberhafenkanal für das westliche Rothenburgsort geschaffen werden. Im Norden des Billebogens ist eine weitere Brücke über die Bille vorgesehen, die durch einen Tunnel durch den Bahndamm im Süden des Neuen Huckepackbahnhofs ergänzt wird, um das letzte Stück des Alster-Bille-Elbe-Grünzugs als neue Freiraumachse zu schließen. Der Billebogen wird seit 2014 von der BBEG entwickelt. Er umfasst ein rund 95 Hektar großes Gebiet in Rothenburgsort, das aufgrund der Verkehrs- und Emissionsbelastung hauptsächlich für gewerbliche Entwicklung vorgesehen ist. Auch die Verbesserung von Freiräumen und Wegeverbindungen sind zentrale Ziele. Für den Stadteingang Elbbrücken erarbeitet die BBEG in Kooperation mit der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Bezirk Hamburg-Mitte ein weiterführendes stadträumliches und landschaftsplanerisches Drehbuch. Der Rahmenplan soll nach intensiver öffentlicher Debatte bis Ende 2020 vorliegen.

1. Preis
schlaich bergemann partner – sbp gmbh, Stuttgart, mit gmp International GmbH, Hamburg, und Ingenieurbüro Fritz Spieth Beratende Ingenieure GmbH, Esslingen

2. Preis
Schübler-Plan Ingenieurgesellschaft mbH, Düsseldorf, mit DKFS, London, UK, und IWP Ingenieure Partnerschaft mbB, Elmshorn

3. Preis
Arup Deutschland GmbH, Düsseldorf, mit Cobe A/S, Kopenhagen, DK

Anerkennung
WTM Engineers GmbH, Hamburg, mit Dietmar Feichtinger Architectes Sarl, Montreuil, F, und Heinze-Stockfisch-Grabis + Partner GmbH, Hamburg

Ausstellung der Preisträger bis 15. 10. im HafenCity InfoCenter Kesselhaus Am Sandtorkai 30, 20457 Hamburg, Di-So 10-18 Uhr, Eintritt frei

Mit dem Rad durch die HafenCity

Konzepte und Streckentipps

Als „Stadt der kurzen Wege“ begünstigt die HafenCity die Alltagsmobilität ohne Auto. Welche Rolle das Fahrrad dabei spielen kann, wird in einer neuen Publikation erstmals umfassend beleuchtet. Denn schon jetzt besitzt die HafenCity für Radfahrer viele Qualitäten – mit zahlreichen schönen Strecken am Wasser, ampelreifen Querungen, mit eigener Fahrradstraße und besonderer Spurführung an Hauptstraßen wie der Versmannstraße. Andererseits gibt es breite Durchgangsstraßen und eine Fahrradverkehrskonzeption, die unter wechselnden politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen entstanden ist. Die Publikation erläutert vor diesem Hintergrund die Palette der Ansätze, die dazu beitragen, dass die HafenCity dem fahradfreundlichen Ideal doch noch näher kommt. Zahlreiche Abbildungen und Streckentipps laden dazu ein, die HafenCity als Fahrradfahrer zu entdecken.

HafenCity Hamburg GmbH: „Mit dem Rad durch die HafenCity – Das Fahrrad als zentrales Element der nachhaltigen Quartiersentwicklung“

Gedruckte Broschüre in den HafenCity Infocentern: Schutzgebühr 1€

Zum Download: hafencity.com (Publikationen)



Editorial



Wer heute die einleitenden Worte des Masterplans HafenCity aus dem Jahr 2000 liest, ist fasziniert, wie sehr sie immer noch zutreffen: „Die Entwicklung des Gebietes wird nach den bisherigen Erfahrungen ca. 25 Jahre in Anspruch nehmen. Da sich während dieser langen Zeit die Entwicklungsbedarfe der Stadt ändern können muss der Masterplan ein hohes Maß an Flexibilität ermöglichen. Gleichzeitig darf er nicht beliebig sein ...“ Tatsächlich kündigt sich in wenigen Jahren die wesentliche Vervollendung der HafenCity an den Elbbrücken an. Unverkennbar ist sie jenes maritim geprägte, intensiv mischgenutzte Stück Innenstadt geworden, das seine Gründungsväter vor Augen hatten. Zugleich sind viele Themen hinzugekommen, die man damals zumindest in dieser Form nicht absehen konnte – Stichworte Nachhaltigkeit, Mobilität, soziale Vielfalt und vieles mehr. In Teilen ähnelt die HafenCity mit ihren hoch anspruchsvollen innovativen Konzepten und Bauvorhaben inzwischen eher einer Internationalen Bauausstellung – und bleibt dabei doch stets ein Großprojekt unter integrierten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsbedingungen und nicht eine Ausstellung von einzelnen Ideen. Die vorliegende Ausgabe des Newsletters erzählt von Stadtentwicklung als Balanceakt in diesem Spannungsfeld. Da geht es um eine Brücke, die auf den ersten Blick wenig spektakulär anmutet und die doch von großer Bedeutung für die nachhaltige Mobilität und das Zusammenwachsen von Nachbarschaften in der HafenCity und in Rothenburgsort ist. Wir erkunden visionäre Arbeitswelten, die es in ersten Schritten in Amsterdam bereits gibt und die im Quartier Elbbrücken ihre Weiterentwicklung erfahren. Nicht zuletzt stellt sich die HafenCity Hamburg GmbH selbst im Um- und Aufbruch vor und wir heißen meinen neuen Kollegen in der Geschäftsführung, Dr. Andreas Kleinau, herzlich willkommen.

Das konsequente Bekenntnis zu der nachhaltigen Stadt von morgen schützt vor Beliebigkeit. Es ist aber nicht der einzige Kompass, an dem wir uns ausrichten. Eine maßgebliche Linie ist auch der Bezug zur eigenen Geschichte. In diesem Sinne berichten wir von der Heimkehr des Großseglers PEKING als wichtigem symbolischen Akt und porträtieren das HafenCity InfoCenter Kesselhaus, das ein denkmalgeschütztes Gebäude von 1887 seit 20 Jahren mit neuem Leben füllt – jetzt mit einer neuen medialen Ausstellung zusätzlich zum großen Innenstadtmmodell.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihr

J. Bruns-Berentelg

Vom Gleisfeld zur Sportanlage

Der Oberhafen im Nordosten der HafenCity entwickelt sich zunehmend als Kreativ- und Sportquartier. Der nördliche Teil des ehemaligen Güterbahnhofs, der von lang gestreckten eingeschossigen Lagerhallen und kleineren, mehrgeschossigen Bürogebäuden geprägt ist, lebt von wachsenden kulturellen, sozialen und gastronomischen Nutzungen. Jetzt rückt auch der Sportteil in den Fokus: Im südlichen, unbebauten Teil des Quartiers, dem ehemaligen Gleisfeld, entstehen Anlagen samt einem eigenen Gebäude für Schulen, Vereine und Freizeitsportler.

Historisch ist das zwischen Oberhafenkanal und Bahnstrecke eingeschlossene Areal schlecht an die

Nachbarschaft angebunden – bisher lediglich über eine nicht hochwassergeschützte Zufahrt im Nordwesten. Ein entscheidender Baustein für die Entwicklung ist daher ein Tunnel, der den Bahndamm unterquert und einen direkten Zugang aus der HafenCity ermöglicht – sei es für Schüler der weiterführenden Schulen, sei es für Familien, Freizeitsportler, Besucher und Kreative. Der Tunnel mündet zudem direkt in die U-Bahnstation HafenCity Universität. Im Oberhafen führt der Weg aus dem Tunnel hinauf auf eine hochwassergeschützte Ebene zu einer neuen Brücke über den Oberhafenkanal. Beide Bauwerke sind für Fußgänger und Radfahrer vorgesehen, für die Brücke wird eine historische Fach-

werkbrücke in Betracht gezogen. Der Tunnel öffnet das Areal auf kurzem Wege für Nachbarn und Schüler aus den umliegenden Stadtteilen. Auch die U-Bahnstation HafenCity Universität wird dann in wenigen Minuten erreichbar sein.

Die Genehmigung für den Tunnelbau wurde 2020 erteilt, die ersten Arbeiten sind für März 2021 vorgesehen. Die Bauarbeiten für die Sportanlagen haben bereits begonnen: Zuerst wurden Pfähle in den Boden eingebracht, um die Tragfähigkeit zu verbessern und die Aufhöhungen auf das hochwassergeschützte Niveau von 6,50 m vorzubereiten. Die Eröffnung des Sportareals wird 2023 gefeiert.



- 1 Biotop
- 2 Beachvolleyball-Felder
- 3 100-Meter-Sprint
- 4 Kugelstoßen
- 5 Weitsprung
- 6 Hochsprung
- 7 Areal für Trendsportarten
- 8 Basketballfeld mit Kletteranlage außen
- 9 Quartierstreffpunkt mit Umkleiden, Duschen und Kursräumen
- 10 Fußballfeld mit kleiner Zuschauertribüne
- 11 Tunnel unter den Bahngleisen
- 12 Vision Forum (geplant)
- 13 Kreativquartier Oberhafen
- 14 öffentliche Promenade
- 15 Brücke für Fußgänger und Fahrradfahrer (geplant)
- 16 Versmannstraße
- 17 U-Bahnstation HafenCity Universität mit Eingang zum Tunnel (überbaut durch Hotel)
- 18 Schulareal

Infografik: Jochen Stuhmann

Sechs Grundstücke anhandgegeben

Hohe Nachhaltigkeitsansprüche und besondere Nutzungen

Von der westlichen Spitze der HafenCity bis zu ihrem östlichen Ende erblickt man Dutzende aktuelle Bauvorhaben und fast 80 bereits eröffnete Gebäude. Die wenigen Lücken füllen sich in absehbarer Zeit. So wurden allein Ende September sechs Bauvorhaben mit der Zustimmung der Hamburger Kommission die Grundstücke anhandgegeben. Die Bauherren müssen nun in einem straffen Zeitplan Architekturqualitäten, umweltbezogene Nachhal-

tigkeit und Nutzungskonzeptionen detailliert erarbeiten. Erst mit der Baugenehmigung wird das Grundstück verkauft. Die neuen Vorhaben auf insgesamt acht Baufeldern in den Quartieren Strandkai, Baakenhafen und Elbbrücken zeichnen sich durch besonders hohe Nachhaltigkeitsansprüche aus. CO₂-Emissionen werden nicht nur später im Betrieb reduziert, sondern bereits bei der Produktion der Gebäude. Mit Blick auf die Materialien wird

gleichzeitig der Trend zur Recyclebarkeit gestärkt. Zu den besonderen Nutzungen zählen drei Kindertagesstätten, das Ballettmuseum mit der Sammlung von John Neumeier, ein Digital Art Museum (teamLab), eine Hochschule und ein Gesundheitsunternehmen. Die Wohnnutzungen umfassen mindestens ein Drittel, teilweise 40 Prozent gefördertes Wohnen sowie gefördertes Wohnen für Studierende mit 300 - 350 Einheiten.



↑ Im Quartier Elbbrücken entsteht eine neue Generation von Bürogebäuden, darunter das EDGE HafenCity (links, Entwurf: HENN) und das EDGE ElbSide (rechts, Entwurf: Behnisch Architekten). Im Vordergrund grenzen Wohngebäude an (nicht dargestellt) (Visualisierung: EDGE)

Büro mit Zukunft

Ein Schreibtisch außer Haus ist seit Beginn der Corona-Pandemie nicht mehr selbstverständlich. Bürogebäude müssen mit besonderen Qualitäten punkten – innovativ, kommunikativ und nachhaltig. Das Quartier Elbbrücken setzt dafür neue Standards

Die Telefonzelle, die Diskette, der Sendeschluss im Fernsehen – gesellt sich auch bald das Büro zur Liste der verschwundenen Dinge? Mit diesen Worten spitzte der Immobiliendienstleister JLL eine Frage zu, die viele Unternehmen und Arbeitnehmer aktuell beschäftigt. Einer Erhebung des ifo Instituts vom Juli 2020 zufolge wollen 54 Prozent der Unternehmen in Deutschland Homeoffice dauerhaft stärker etablieren. Die Erfahrung des Corona-Lockdowns unterstrich unterdessen aber auch die Qualitäten des Büros. Viele Unternehmen stellten fest, „dass der formelle und informelle Austausch sowie das Zugehörigkeitsgefühl und die Unternehmenskultur nicht komplett digitalisiert werden können“, so JLL Senior Research Analyst Christian Ströder. Arbeitsumgebungen müssen mithin heute etwas bieten, was weder der Schreibtisch zu Hause noch die klassische Bürozone vermögen: Atmosphäre, Identität, aber auch Gesundheit und Nachhaltigkeit gehören zu den Schlüsselbegriffen. Die Pandemie hat diesen Trend nicht ausgelöst, sondern verstärkt.

Im grünen Bereich

Ein Gebäude mit solch einer Atmosphäre ist das EDGE Olympic. Im Amsterdamer Geschäftsbezirk Zuidas gelegen, grenzt es an die begrünte Uferzone eines kleinen Kanals. Innen geht es an einer Café-Bar und einem großen Trinkwasserbrunnen vorbei in das offene Atrium, in dem sich eine Bürolandschaft

mit einer Vielzahl unterschiedlicher Arbeits- und Meeting-Bereiche öffnet – umgeben von hochgewachsenen Palmen und Farnen. Weiter oben im Gebäude gibt es sogar mit Moos und Efeu bewachsene Wände. Auch die Dachterrasse ist natürlich begrünt. „Pflanzen sind besonders wichtig für das Wohlempfinden. Sie binden CO₂ und reinigen die Luft“, sagt Jens Fieber vom Projektentwickler EDGE.

In seinem im Jahr 2018 bezogenen Headquarter und Flagship-Gebäude macht das niederländische Unternehmen die Zukunft des Büros erlebbar – und lässt erahnen, in welche Richtung es auch in der HafenCity geht. Dort entstehen im Quartier Elbbrücken mit dem EDGE HafenCity und dem EDGE ElbSide Weiterentwicklungen des Konzepts, das Nachhaltigkeit, Gesundheit, Design und smarte Technologie verbindet. „Im EDGE Olympic haben wir zum Beispiel die Aufzüge versteckt, damit die zentrale Treppe möglichst viel genutzt wird – das ist gut für die Gesundheit, fördert aber vor allem auch die Kommunikation über die Etagen hinweg“, so Fieber. Spielerisch anmutend öffnen sich rundherum die verschiedensten Flächen, die von EDGE selbst, aber auch den anderen Mietern des Gebäudes – hauptsächlich Start-ups und Technologiefirmen – genutzt werden. Klassisches Arbeiten wird von dem Raumdesign ebenso unterstützt wie Coworking und informeller Austausch.



↑ Smart und grün: Mit dem Smartphone lassen sich Energie und andere Gebädefaktoren bequem steuern (Foto: Miguel Ferraz)

Fortsetzung auf Seite 6 →



↑ Eine abwechslungsreiche, kreative Atmosphäre begünstigt das Arbeitsklima wie hier im EDGE Olympic (Foto: Miguel Ferraz)

Smart und individuell

Ein weiteres zentrales Element dieses und aller anderen EDGE-Gebäude ist erst bei genauerem Hinsehen zu erkennen: die innovative Technik. Ein dichtes Netz an Sensoren erhebt datenschutzkonform kontinuierlich Informationen zur Raumnutzung. So lassen sich Helligkeit, Luftqualität, Temperatur, Feuchtigkeit und CO₂-Gehalt bis ins Detail ermitteln. „Mit den Sensoren lässt sich die Energieeffizienz viel besser steuern, aber auch den Mietern ein Extra-Komfort-Level bieten“. Über ihr Smartphone können Nutzer beispielsweise die Helligkeit und Temperatur an ihrem Arbeitsplatz selbst regulieren. Zudem können sie anonymisiert sehen, welche Arbeits- und Meetingplätze momentan belegt sind, und einen freien Raum oder Platz reservieren.

Nicht umsonst wurde das EDGE Olympic mit zahlreichen Preisen und Zertifikaten ausgezeichnet – darunter der BREEAM Exzellente-Status und zwei WELL Platinum-Zertifizierungen. Neben der Solaranlage auf dem Dach und der Energietechnik gilt für die verwendeten Baustoffe das Cradle-to-Cradle-Prinzip: Sie sollen grundsätzlich wiederverwendbar sein. So sind die beiden aufgestockten Etagen des EDGE Olympic, einem umgebauten Postgebäude aus den 80er-Jahren, in einer Holz-Hybrid-Struktur gebaut, die sich wieder vollständig auseinandernehmen lässt. Im Foyer steht der Besucher auf den Steinen der ehemaligen Fassade.

Smart City Elbbrücken

Und nicht zufällig entstehen die nächsten Projekte in der HafenCity, mit Jens Fieber als Leiter der neuen Hamburger EDGE-Niederlassung. „Das Quartier Elbbrücken ist eine in dieser Größe einzigartige Smart-City-Entwicklung in Deutschland“, sagt Fieber, „hier finden die Faktoren Wohlfühlen, Design, Nachhaltigkeit und Technologie, denen wir uns verschrieben haben, in innovativer Stadtentwicklung zusammen.“ Die beiden bis zu 18-geschossigen Hochhäuser bilden künftig ein Tor zum zentralen Amerigo-Vespucci-Platz im Quartier Elbbrücken, das neben dem Überseequartier das zweite urbane Zentrum der HafenCity wird. Mit dem 245 Meter hohen Elbtower als neuem Wahrzeichen und in spektakulärer Wasserlage entstehen hier in den nächsten Jahren ca. 11.000 Arbeitsplätze, aber auch 1.400 Wohnungen.



↑ Offene Räume und Lobbys fördern Begegnung und Austausch (EDGE Olympic, Amsterdam, Foto: Miguel Ferraz)

Das EDGE ElbSide, entworfen von Behnisch Architekten, ist bereits zu 80 Prozent an Vattenfall vermietet. Der Energiekonzern wird mit rund 1.200 Mitarbeitern einziehen. Offene, vielfältige und flexible Raumkonzepte werden auch hier den Austausch und die Kommunikation fördern. Stefan Rappold, Partner bei Behnisch Architekten, erklärt: „Wir haben mit EDGE ElbSide ein Haus entwickelt, das den Gedanken eines kommunikativen Miteinanders in sich trägt und für Transparenz und Offenheit steht.“ Dies gilt auch im Hinblick auf die Nachbarschaft, mit der das Gebäude über gläserne Wintergärten in Kontakt tritt, die sich jeweils über mehrere Etagen ziehen und den Blick auf das Innere freigeben.

Das EDGE HafenCity, gestaltet von HENN Architekten, wird frei vermietet. Hier schlängeln sich Treppen aus dem Atrium nach oben und spiegeln die Topografie des Amerigo-Vespucci-Platzes. Gleichzeitig schaffen sie gemeinschaftliche, flexible Arbeitsplätze und fördern Interaktion zwischen den Nutzern des Hauses. Und, so Klaus Ransmayr, Partner bei HENN Architekten: „Der öffentliche Erdgeschossbereich lädt auch Besucher ein.“

↑ Jens Fieber leitet die neue EDGE-Niederlassung in Hamburg (Foto: Miguel Ferraz)



↑ Holzhochhaus: Die „Wildspitze“ vereint Wohnen und öffentliche Nutzungen (Visualisierung: Störmer Murphy and Partners). Baubeginn ist noch 2020



↑ Grünfassade: Das Bauvorhaben „Moringa“ wird nach dem Cradle-to-Cradle-Prinzip geplant (Visualisierung: kadawittfeldarchitektur)

Arbeits- und Wohnwelten in guter Nachbarschaft

Die EDGE-Gebäude in der HafenCity werden ebenfalls über intelligente Steuerungstechnik, Fotovoltaik-Anlagen sowie begrünte Dächer verfügen. Die Fertigstellung ist für 2022 geplant. Mit ihrem hohen Anspruch an Nachhaltigkeit, Gesundheit und Kommunikation stehen sie in der Nachbarschaft nicht allein da. Auch für nachhaltiges Wohnen fin-

det sich hier ein regelrechtes Labor neuer Wohnformen und Bauweisen. Der Wohnturm „Moringa“ wird in Anlehnung an das Cradle-to-Cradle-Prinzip mit striktem Blick auf Rückbaubarkeit und Wiederverwertbarkeit errichtet. Fassaden und Dächer werden intensiv begrünt, sodass sich nicht nur Schadstoffe reduzieren lassen, sondern das Ge-

bäude sogar Sauerstoff produziert. Im Inneren des dreizehnstöckigen Wohnturms soll nachbarschaftlicher Gemeinsinn großgeschrieben werden. Und die „Wildspitze“, Deutschlands höchstes Holzgebäude inklusive 189 freier und geförderter Wohnungen sowie einer öffentlichen Ausstellung zu Natur- und Artenschutz, steht unmittelbar vor Baubeginn.

„Bürogebäude sollen verführen.“

Coen van Oostrom, Gründer von EDGE, über die Arbeitswelt von morgen

Herr van Oostrom, wie kam es, dass Sie sich so radikal der Entwicklung nachhaltiger Bürogebäude verschrieben haben?

Nach einem Treffen mit Al Gore im Jahr 2007 habe ich entschieden – damals mit dem Unternehmen OVG Real Estate –, möglichst CO₂-neutrale Gebäude zu bauen. Im Jahr 2014 haben wir für die Unternehmensberatung Deloitte in Amsterdam das Gebäude „The Edge“ fertiggestellt, das zu diesem Zeitpunkt das nachhaltigste Gebäude der Welt war. Daraufhin haben wir beschlossen, unter dem neuen Namen EDGE weiter mit diesem hohen Anspruch zu bauen.

Kenzeichen der EDGE-Gebäude ist die smarte Technologie. Was genau haben Mieter und Investoren davon?

Den größten Vorteil haben die Mieter, weil die Energiekosten für unsere Gebäude viel niedriger sind als für konventionelle Gebäude. Zudem ermöglichen ihnen die Sensoren eine effiziente Nutzung der Flächen: Die Daten zeigen, wie häufig ein Raum genutzt wird, ob es zum Beispiel ausreichend Meeting Space gibt. Sie zeigen aber auch, wie hoch der CO₂-Level im Gebäude ist oder ob eine Belastung mit Giftstoffen besteht. Dadurch lässt sich die Aufenthaltsqualität in den Gebäuden deutlich steigern. Für die Eigentümer wiederum ist es wichtig, dass die Mieter sich wohlfühlen. Zudem haben sich fast alle großen Investoren ein CO₂-neutrales Portfolio zum Ziel gesetzt, das sie in zehn oder zwanzig Jahren erreicht haben wollen. Das heißt, sie können keine Gebäude mehr kaufen, die nicht nachhaltig sind. Da hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan.

Was heißt das in konkreten Zahlen?

Das ist stark abhängig von der Art des Gebäudes. Bei einem Hochhaus zum Beispiel ist CO₂-Neutralität sehr viel schwieriger zu erreichen als bei einem vier- oder fünfstöckigen Gebäude. Wir sind aber so weit, dass die Gebäude etwa 50 Prozent weniger Energie verbrauchen als vergleichbare konventionelle Immobilien. Eine weitere große Frage, die uns im Moment beschäftigt, lautet: Wie können wir auch das sogenannte „embedded CO₂“ reduzieren, das bei der Herstellung der Materialien, etwa bei Zement oder Stahl, anfällt?

Leidet der Büroimmobilienmarkt unter der Corona-Pandemie?

Ich glaube, dass die Nachfrage nach Büroflächen tatsächlich etwas zurückgehen wird. Vor allem aber wird sich noch stärker zeigen, dass wir ein Riesen-Upgrade unserer Bürogebäude brauchen. Es gibt so viele Gebäude, die nicht gut sind – nicht nachhaltig und nicht gesund. Wir brauchen aber gerade jetzt – wenn die Mitarbeiter sich auch für das Arbeiten im Homeoffice entscheiden können – Gebäude, in denen sie sich gern aufhalten. Flexible Gebäude, die sie dazu verführen, ins Büro zu kommen und sich mit ihren Kollegen auszutauschen. Wenn die Mitarbeiter künftig die Hälfte der Zeit zu Hause arbeiten, stehen Einzel- oder Zweierbüros oftmals leer. Viel besser sind dann offene Arbeitsbereiche, in denen sich die Mitarbeiter jeden Tag aussuchen können, wo sie arbeiten wollen.



↑ Coen van Oostrom, CEO EDGE Technologies (Foto: Miguel Ferraz)

Warum ist die HafenCity ein interessanter Standort für EDGE?

Die HafenCity ist weltweit einzigartig und vielleicht sogar das beste Beispiel dafür, wie man ein Hafengebiet neu beleben kann. So eine Qualität gibt es nur sehr selten. Zudem gehen unsere Gebäude eine besondere Harmonie mit dem attraktiven Standort ein. Sie bieten viele Außenflächen – die Mitarbeiter können auf den begrünten Dachterrassen arbeiten oder im EDGE ElbSide in den Wintergärten, die sich im Sommer öffnen lassen. Es ist so eine schöne Lage, man schaut auf das Wasser und den Platz. Das sollen die Mitarbeiter der Unternehmen auch genießen können und nicht nur auf ihren Bildschirm und die Wände um sie herum schauen.

„Die Krise hat auch etwas bewegt“

Die Gastronomie wurde von den Pandemie-Restriktionen hart getroffen. In der Hafencity und Umgebung überrascht sie dennoch mit kreativen Konzepten und spannenden Orten. Drei Beispiele



↑ Das Café im foodlab wird abends zur Weinbar. (Foto: Bina Engel)

Wundertüte: das „foodlab“

Seit Mitte Juli ist der schneeweiße Watermark Tower, der zwischen Magdeburger Hafen, Baakenhafen und Elbe an einem der schönsten Wasserplätze der Hafencity liegt, um eine weitere Attraktion reicher: das „foodlab“ bietet Junggastronomen für je vier Wochen die Möglichkeit, ihre Konzepte auszuprobieren und sich direkt das Feedback der Kunden einzuholen. Wer also gerne Trends ausprobiert und Abwechslung schätzt, ist in dem Pop-up-Restaurant richtig: Es wird sogar mittags und abends an unterschiedliche Gastronomen vermietet. Im oberen Stockwerk hat sich dauerhaft die junge Manufaktur „Hanseatic Coffee Roasters“, die im Hamburger Stadtteil Bahrenfeld selbst röstet, eingerichtet. Abends verwandelt sich das Café zur Weinbar, die auch unterschiedliche Themenabende anbietet.

„Für mich war die gute Erreichbarkeit der Hafencity ausschlaggebend. Außerdem ist sie ein noch recht unbesetzter Ort, hier kann man noch viel mitgestalten“, sagt die Gründerin Christin Siegemund. „Auch etablierte Köche können sich in dem innovativen Ambiente an neuen Ideen versuchen.“

Wie viele in der Hafencity zeichnet Siegemund ein starker Pioniergeist aus. Dass die Nachbarschaft mit drei Sternereaurants und vielen anderen Spitzenköchen eine angesagte Gastro-Szene entfaltet hat, hilft sicher ebenfalls. Doch die 39-jährige Newcomerin fügt der bestehenden Vielfalt weitere spannende Bausteine hinzu: Insgesamt 52 Arbeitsplätze im Coworking-Space von foodlab fördern den Austausch zwischen den verschiedensten Akteuren. Da sitzen auf Restaurants spezialisierte Innenarchitekten neben Food-Bloggern und Social-Media-Strategen. Ein Selbstständiger entwickelt Playlists für die Gastronomie, ein anderer tüftelt an Kräutermischungen oder Catering-Konzepten. Sie

alle finden hier sowohl die notwendige Arbeitsinfrastruktur als auch unterschiedliche Küchen, in denen sie ihre Kreationen testen können, sowie ein Studio für Foto- und Videoaufnahmen. „Das Netzwerken hilft enorm, denn Start-ups aus einem ähnlichen Wirkungskreis haben auch immer ähnliche Herausforderungen“, erklärt Christin Siegemund. Ein wichtiges Thema für alle ist Nachhaltigkeit. Bioabfälle

aus dem foodlab selbst werden sogar im hauseigenen Komposter zu Humus verwertet. „Die Corona-Pandemie hat den Nachhaltigkeitsgedanken noch einmal verstärkt, insofern hat sie auch etwas positiv bewegt“, so Siegemund.

[foodlab.hamburg](#)

Christin Siegemund, Gründerin foodlab (Foto: Bina Engel)



Maritim und nachhaltig: der Lieger CAESAR



↑ Steve Förster, Moritz Schnitzer und Nils Tönnesen auf dem Lieger CAESAR (Foto: Bina Engel)

Die Deckenlampen schwanken im Takt der Wellen, die Holzbalken knarren ein wenig und der genietete Metallboden ist alles andere als eben: Auf dem Lieger CAESAR tritt man über die Gangway in einen Raum voll mit maritimen Flair und Geschichte. Das senfgelbe schwimmende Holzhaus wird seit Anfang

September 2020 von Nils Tönnesen betrieben. „Der Lieger CAESAR wurde 1902 gebaut und stammt aus den Zeiten, als der Hamburger Hafen noch von Segelschiffen angefahren wurde“, erzählt er. „Er war eine Station der Ewerführer und Verladestelle. Zu dem diente er als Werkstatt für die Lastkähne.“

Ein verholter Balken zum Beispiel zeugt noch von dem dort ehemals stehenden Schmiedeofen, an einer Holzwand haben Maler ihre Pinsel ausgestrichen.

Im Februar kam der von der Stiftung SeHHafen renovierte Lieger in den Traditionsschiffhafen an den Sandtorkai zurück, nachdem er schon einige Male in der Sommersaison für Veranstaltungen hier gewesen war. Die Corona-Pandemie machte Tönnesen zunächst einen Strich durch die Rechnung, aber der 54-Jährige gab nicht auf. Er hofft, den Lieger ganzjährig und langfristig als gelebtes Denkmal fest in der Hafencity zu etablieren. Mit Moritz Schnitzer und Steve Förster hat er sich zwei Junggastronomen an Bord geholt, die bereits seit 2016 mit dem Catering-Service „Gorillahierund“ in der Hafencity beheimatet sind. Gemeinsam wollen sie neben dem täglich wechselnden Mittagstisch auch Themenabende anbieten.

Nachhaltigkeit und Netzwerken wird auch auf dem Lieger CAESAR großgeschrieben. Tönnesen hat hierzu die Idee eines Mietfach-Ladens umgesetzt: In 80 gestapelten Obstkisten, die man einzeln mieten kann, präsentieren private Hersteller vielfältige Produkte. Von Hamburger Gin und Hafenkorn über selbst gedrechselte hochwertige Schreibgeräte aus Ottensen und liebevoll aus alten Hörspielkassetten gestaltete Portemonnaies reichte zur Eröffnung die Palette. So duftet es auf dem 118 Jahre alten Hausboot zugleich nach Vergangenheit und der neuen Zeit.

Radikal regional: das „100/200“

Thomas Imbusch betreibt am Brandshof das dritte Sternereaurant in oder in unmittelbarer Nachbarschaft der Hafencity (die anderen sind „The Table“ und „Bianco“).

Herr Imbusch, in Ihr Restaurant kann man nicht einfach hereinschlendern, sondern man muss vorab ein verbindliches Ticket kaufen. Wieso?

Wer hierherkommt, entscheidet sich ganz bewusst dafür. Es ist vielleicht eher wie ein Termin beim Lieblingsfrisör oder ein Theaterbesuch, auf den man sich freut, der einen aus dem Alltag entführt. Für einen leckeren Wein kann man übrigens jederzeit auch ohne Anmeldung vorbeikommen.

Thomas Imbusch von 100/200: Die offene Küche findet sich mitten im Restaurant (Foto: Bina Engel)



Bei Ihnen ist es wie bei Muttern: Gegessen wird, was auf den Tisch kommt.

Richtig! Das ist Teil unseres Nachhaltigkeitskonzeptes: Genau genommen weiß auch ich erst mittags, was wir am Abend anbieten werden. Wir verstehen uns als Sprachrohr zwischen Erzeuger und Gast und kreieren alles aus den Zutaten, die uns die Lieferanten an dem Tag frisch liefern können. Die Menge ergibt sich anhand der Ticketbuchung. Lebensmittel vorzuhalten, von denen viele letztlich nicht verwendet werden, kommt für mich nicht infrage. Wir arbeiten ausschließlich mit kleinen Erzeugern aus der Region. Den Lieferantenstamm aufzubauen war ein langer Lern- und Arbeitsprozess, aber er hat sich gelohnt.

Auf dem bisherigen Höhepunkt der Corona-Krise im Frühjahr musste auch das „100/200“ schließen. Wie ging es weiter?

Als der Lockdown kam, hatte ich noch ausstehende Bestellungen bei den Höfen. Eine Stornierung hätte für viele die Insolvenz bedeutet! Die kleinen Erzeuger konnten ja nichts mehr an die Gastronomie verkaufen und sind zu klein, um die Industrie zu beliefern. Wir haben daher die „Grund-Kiste“ kreiert, voll mit handgemachtem, rustikalem Essen aus besten Zutaten. Diese konnte man für sieben Tage für zwei Personen bestellen. Natürlich hat die Kiste uns finanziell nicht komplett durch die Krise getragen, aber sie hat uns mental sehr gestützt. Wir konnten so unseren Mitarbeitern zumindest teilweise Arbeit bieten und gleichzeitig weiterhin Lebensmittel bei den Höfen abnehmen. Mit der Grund-Kiste sind wir mit einem blauen Auge durch diese Zeit gekommen, ohne Insolvenz anmelden zu müssen. Die Aktion war so erfolgreich, dass die Kiste auch weiterhin über unsere Website zu erwerben ist.

Wie blicken Sie in die Zukunft?

Vor Corona konnten 40 Personen hier den Abend verbringen, jetzt sind es nur noch 30 an vier Tagen in der Woche. Zudem ist ein kompletter Wirtschaftszweig weggebrochen: die Geschäftsessen. Dennoch blicke ich positiv in die Zukunft. Der Raum hier mit dem Ausblick auf die Elbe hat uns schon überzeugt, als die Sanierung des Brandshofs noch in den Startlöchern stand. Es ist für mich der schönste Ort in Hamburg, den es gibt. Und schauen Sie sich nur um, wie spannend er sich weiter wandelt. Die Hafencity kommt näher, der Grasbrook entsteht, bald kommt noch der Elbtower hinzu. Großartig! Vielleicht habe ich irgendwann die Chance, Ableger unseres Konzepts an anderen Orten zu etablieren und eine Alltagsgastronomie zu betreiben, die unsere Idee der Nachhaltigkeit genauso umsetzt, aber eher für den spontanen Gast gedacht ist.

[100200.kitchen](#)

„Es gibt keine Blaupausen“

Die HafenCity Hamburg GmbH (HCH) verantwortet zusammen mit ihren Tochtergesellschaften Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG und Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH inzwischen vier Stadtentwicklungsgebiete – die HafenCity, den Grasbrook, den Billebogen und die Science City Hamburg Bahrenfeld. Die Geschäftsführung steht vor neuen Herausforderungen und einer Übergangszeit: Prof. Jürgen Bruns-Berentelg (Vorsitzender) und Giselher Schultz-Berndt (Geschäftsführer) werden seit Mitte September durch Dr. Andreas Kleinau als Geschäftsführer verstärkt. Dr. Kleinau wird ab November 2021 den Vorsitz übernehmen. Prof. Bruns-Berentelg und Herr Schultz-Berndt scheiden altersbedingt aus. Ein Gespräch



Prof. Jürgen Bruns-Berentelg (Jg. 1951) ist seit 2003 Vorsitzender der Geschäftsführung. Unter der Ägide des studierten Geographen, Biologen und Immobilienökonom wurde die HafenCity zu einem weltweit anerkannten City- und Waterfrontvorhaben. Er ist u. a. Honorarprofessor für Integrierte Stadtentwicklung an der HafenCity Universität, Hamburg, und Trustee des Urban Land Institute, Washington (Foto: Bina Engel)



Giselher Schultz-Berndt (Jg. 1956) ist seit den Anfängen der HafenCity dabei. Schon bei der Vorgängergesellschaft GHS war der studierte Volkswirt für Finanzen und Grundstücksverkäufe zuständig. Seit 2004 ist er Geschäftsführer (Foto: Bina Engel)



Dr. Andreas Kleinau (Jg. 1966) entwickelte als Unternehmensberater im Auftrag nationaler und internationaler Unternehmen Standortstrategien, Gebäudekonzepte sowie innovative Arbeits- und Organisationslösungen. Die HafenCity lernte der studierte Betriebswirt zunächst als Begleiter verschiedener Großprojekte kennen. Seit September 2020 ist er Geschäftsführer, ab November 2021 übernimmt er den Vorsitz (Foto: Bina Engel)

Sie sind für gut ein Jahr in der Geschäftsführung zu dritt. Was wollen Sie gemeinsam erreichen?

Bruns-Berentelg: Es gibt verschiedene strategische Themen, die bewegt werden müssen. Die HCH hat in den letzten Jahren verantwortungsbezogen und personell einen großen Sprung gemacht. Sie deckt zusammen mit ihren Töchtern ein deutlich gewachsenes Aufgabenspektrum ab. Und es treten konzeptionelle Fragen der Stadtentwicklung auf: Wie kann man beispielsweise innerhalb eines Jahrzehnts die Anforderungen für klimaneutrale Stadtteile schaffen? Für diese und viele andere Themen gibt es keine Blaupausen.

Kleinau: Es gilt nicht nur, einen nahtlosen Übergang sicherzustellen, ehe meine beiden Kollegen ausscheiden, sondern durch die temporäre Situation zu dritt zusätzliche Kräfte zu investieren – besonders in die Ermittlung und Kalibrierung der zentralen Fragen und Antworten zu Innovationselementen der verantwortungsbewussten nachhaltigen Stadtentwicklung. Die Science City Hamburg Bahrenfeld, der Grasbrook und der Billebogen sind noch relativ früh in ihrer Entwicklung bzw. Fortentwicklung. Wir müssen uns aber jetzt schon darauf einstellen, dass sie eine ähnliche Energie entfalten wie die HafenCity, wo praktisch hinter jeder Infrastrukturentscheidung und jeder Anhanggabe ein hochgradig komplexes, qualitativvolles Produkt und ein entsprechender Prozess steht.

War 1997 absehbar, wo die HafenCity und die Gesellschaft heute stehen würden?

Schultz-Berndt: Das war vollkommen unklar, denn die Freie und Hansestadt Hamburg hatte damals noch keine solche Gesellschaft aufgesetzt. Es gab in ganz Deutschland keine vergleichbare Gesellschaft. Stadtentwicklung aus der direkten behördlichen Hand herauszugeben, war ein Experiment. Die Erwartungshaltung war aber sehr hoch. Wir sollten Fragestellungen aus dem politischen und gesellschaftlichen Raum aufgreifen und am Beispiel der HafenCity handhabbar machen. Viele Themen sind aber auch von uns selbst gesetzt worden. Zum Beispiel haben wir sehr frühzeitig Nachhaltigkeit in ihrem umfassenden ökologischen, sozialen und ökonomischen Sinne ernst genommen und haben Beteiligung und Mobilität als eigenständige Aufgaben definiert.

Welche Rolle spielen neue Trends wie die Digitalisierung bei der Weiterentwicklung der HCH?

Kleinau: Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahren aufgrund der verfügbaren Lösungen intensiv geändert. Unter den Bedingungen von Corona hat sich gezeigt, wie einfach sich Arbeit verlegen lässt und welche Kommunikationsdefizite dabei gleichzeitig entstehen. Ich sehe es schon als meine Aufgabe an, mich besonders um solche Themen zu kümmern. Das ist etwas einfacher, wenn man von außen kommt und zunächst auf ein Unternehmen wie die HCH draufschaut. Jetzt geht es aber nicht wie früher darum, Rat zu geben, sondern mit meinen beiden Kollegen gemeinsam zu überlegen, wie wir Arbeitsweisen und Kommunikationsformen anpassen können und die Organisation weiterentwickeln. Konkret denken wir auch über ein neues Bürogebäude innerhalb der HafenCity nach, das es uns erlauben würde, unsere Prozesse zu optimieren – und neue Formen des Zusammenarbeitens, sei es analog oder digital, sowohl unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch mit unseren zahlreichen Partnern zu etablieren. Das Gebäude wird zudem neue Maßstäbe mit Blick auf Nachhaltigkeit und schonenden Umgang mit Ressourcen setzen.

Das klingt nach einem kurzen Jahr angesichts der Aufgabefülle ...

Bruns-Berentelg: Ja. Ein gutes gemeinsames Jahr, geprägt von Kontinuität im Sinne der fortgesetzten Erfüllung unserer anspruchsvollen Aufgaben und von Komplexität im Sinne von innovativen Lösungen für die künftige Stadt. Zusammen können wir in diesem Jahr einen Game Change erreichen, damit die Gesellschaft dann auf Basis neuer Prozesse, neuen Wissens und erweiterter strategischer Perspektiven vorangehen kann.

Welche Rolle spielt die HafenCity für die anderen Projektgebiete?

Schultz-Berndt: Sie ist vor allem ein Vorbild von ihrem Anspruch her und von dem, was wir hier über die Jahre hinweg impulsgebend neu gedacht und entwickelt haben. Wir setzen bei den heutigen Erfahrungen und Lösungen der HafenCity an, aber wie man andere Gebiete anpackt, ist immer aus deren Bedingungen und deren Zielen sowie aus den neuen Möglichkeiten des Wissens heraus zu definieren.

Es ist kein Zufall, dass wir immer mit einer Bestandserfassung anfangen.

Kleinau: Insbesondere die Prozesse, mit denen wir um die zentralen Aufgaben der zukünftigen Stadtentwicklung ringen, machen uns erfolgreich. Dies gilt es auf alle zukünftigen Aufgaben zu übertragen.

Woher nimmt die HCH ihr Potenzial zum Game Changer?

Schultz-Berndt: Wir sind generell anders aufgestellt als viele kommunale Stadtentwicklungsgesellschaften: sehr interdisziplinär und sehr breit – breiter auch als Behörden. Im Grunde ist sie ein Abbild der vielfältigen Zielsetzungen.

Bruns-Berentelg: Wir sind von der zu einem bestimmten Zeitpunkt fixierten Planung zu einem durchgehenden prozessualen Denken gekommen. Die gesamte Palette dessen, was Stadt zu verschiedenen Zeitpunkten und für unterschiedliche Akteure bedeutet, ist im Fluss. Sie erfordert ständige Anpassung und Optimierung, im Kleinen wie im Großen. Zugleich muss man Handlungsorientierung erzeugen. Dies zu erfassen und neue Wege zu denken, ist eigentlich die Aufgabe einer solchen Gesellschaft.

Schultz-Berndt: Man muss aus dem Vordenken dann aber konkretes Handeln ableiten. Es muss sich physisch in Gebäuden, Warften oder Straßen, aber auch strukturell, also etwa in der Funktionsmischung oder der sozialen Vielfalt, niederschlagen. Die spannende Frage ist dann, wie die Stadtgesellschaft das Angebot aufgreift. Das lässt sich zum Beispiel in einem Buch darüber, wie die Menschen die Promenaden der HafenCity nutzen, nachvollziehen. Die Fotos der Studie zeigen, wie viele Formen der Bewegung und der Aneignung es gibt, an die wir zunächst gar nicht gedacht haben. Wundervoll!

Bruns-Berentelg/Eisinger/Kohler/Menzl:
HafenCity Hamburg – Neue Begegnungsorte zwischen Metropole und Nachbarschaft
Springer (New York, Wien) 2010

In neuem Glanz

Das HafenCity InfoCenter im Kesselhaus feiert sein 20-jähriges Jubiläum – und eine neue multimediale Ausstellung

Langsam steigt das Wasser an der Kaimauer des Baakenhafens empor. Immer höher wird der Pegel, bis es schließlich über die Kante schwappt und alle Mechanismen in Gang setzt, die der Hochwasserschutz für diesen Fall vorsieht. Wie von Geisterhand schließen sich die Tore, um Gebäude und Tiefgaragen vor dem Wasser zu schützen, bis es wieder abfließt. Ein realistisches Szenario: Die HafenCity liegt außerhalb des Hamburger Hauptdeichs und ist der Elbe ausgesetzt. Der Flutschutz wird über ein modernes Konzept mit hoch liegenden Warften und Flutschutzanlagen erzeugt.

Seit Kurzem kann jeder Besucher im HafenCity InfoCenter Kesselhaus eine Sturmflut simulieren – einmal übers iPad Wischen reicht. Dessen Kamera zeigt auf ein Modell, das auf den ersten Blick eher an einen großen verschachtelten Schuhkarton erinnert. Mithilfe des iPads schauen die Nutzer jedoch auf ein dank Augmented Reality sorgsam nachgebildetes Gebäude. Sie erfahren virtuell, wie die verschiedenen Stockwerke genutzt werden und was sich im Umfeld abspielt. Wie sich das Straßenbild verändert, sobald beispielsweise Geschäfte im Erdgeschoss einziehen. Oder wie die Flut kommt.

Sturmflut auf Knopfdruck: Augmented Reality macht es möglich (Foto: Miguel Ferraz)



Auf Zeitreise

„Wir zeigen ein Baufeld mit einer besonders hohen Bandbreite als Paradebeispiel dafür, wie Nutzungsmischung in der HafenCity funktioniert“, erklärt Iris von Kameke. Die Leiterin der HafenCity InfoCenter hat die Ausstellung mit der Agentur rock&stars digital und der Tischlerei Möbelwerft rundum neu gestaltet. Seit Anfang September lockt die kuratierte Reise durch Zeit und Raum, die über vier Stationen führt: An einem großen Karteikarten-Karussell kann man sich durch die Hamburger Geschichte, vor allem die der heutigen HafenCity, blättern. Daneben führt ein Touchscreen den Wandel des neuen Stadtteils über die vergangenen 20 Jahre vor Augen. Ein paar Meter weiter informiert ein großer Multi-Touch-Table nicht nur über die HafenCity, sondern auch über die neuen Stadtentwicklungsgebiete Grasbrook, Billebogen und Science City Hamburg Bahrenfeld, die von der HafenCity Hamburg GmbH und zwei Tochterfirmen verantwortet werden. Auf dem großen horizontalen Screen können sich mehrere Nutzer gleichzeitig informieren. Dabei können sie die aufscheinenden Text- und Bildelemente verschieben, die Lektüre miteinander teilen, nach Gebieten oder nach Themen wie „Nachhaltigkeit“ oder „soziale Mischung“ recherchieren. „Der Tisch bietet einen schnellen Überblick oder eine hohe Inhaltstiefe, je nach Bedarf“, sagt Iris von Kameke. „Ich erwarte, dass wir mit den vielen spielerischen Elementen auch ein jüngeres Publikum ansprechen werden. Mit ihnen kann man die HafenCity ganz neu ent-



An dem neuen Medientisch können sich mehrere Besucher gleichzeitig informieren (Foto: Miguel Ferraz)

decken.“ Geblieben ist das große Stadtmodell, das den aktuellen Planungsstand der HafenCity, ihre Bezüge zur Hamburger Innenstadt und den Nachbargemeinden veranschaulicht. Im Maßstab 1:500 werden in Holz alle Baufortschritte dokumentiert.

20 Jahre Kesselhaus

Vor 20 Jahren wurde hier die erste Ausstellung überhaupt eröffnet: Damals, am 6. Dezember 2000, öffnete das HafenCity InfoCenter Kesselhaus seine Pforten. Rasch wurde es zum Treffpunkt für interessierte Besucher, zum Ausstellungs- und Veranstaltungsort sowie zum Startpunkt für Führungen. Auch Konzerte und Lesungen, Symposien und Städtebaueinwohner, Bürgerbeteiligungen und Pressekonferenzen haben sich etabliert.

Im Laufe der Jahre ist in der zentralen HafenCity ein neuer Standort hinzugekommen: Der Pavillon Osaka auf der Promenade des Magdeburger Hafens legt den Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit. Das Kesselhaus liegt unterdessen am nordwestlichen Rand der HafenCity, die sich zusammen mit dem Billebogen und dem Grasbrook immer weiter nach Osten und Süden entwickelt. Von Kameke denkt daher über einen vollständigen Standortwechsel nach. Doch auch wenn das InfoCenter eines Tages ganz umzieht, hat der Geburtsort sei-



Auf Zeitreise durch die HafenCity (Foto: Miguel Ferraz)

nen Zweck bestens erfüllt und selber dabei profitiert. Das „Kesselhaus“, ein Backsteingebäude von 1886, wurde für den neuen Betrieb nach Plänen von gmp Architekten aufwendig restauriert. Zwei zeichnerische Schornsteine wurden ergänzt und erinnern symbolisch an die alte Funktion. Hamburgs historisches Dampfkraftwerk gehört einerseits zum UNESCO-Welterbe und ist andererseits für die Zukunft als Ausstellungs- und Veranstaltungsort bestens gerüstet.

HafenCity InfoCenter im Kesselhaus
Täglich außer Montag 10–18 Uhr, Eintritt frei
Am Sandtorkai 30, 20457 Hamburg
www.hafen-city.com

Das Kesselhaus früher und heute (Foto: links Denkmalschutzamt, rechts Thomas Hampel)



Een Hamburger Veermaster

In der Rückkehr des restaurierten Großseglers PEKING spiegelt sich auch hundert Jahre Stadtgeschichte

Am 7. September 2020 gegen 18 Uhr erreichte die PEKING bei ihrer Rückkehr nach Hamburg die Elbphilharmonie. Die 109 Jahre alte Viermastbark und das drei Jahre junge Konzerthaus: zwei Wahrzeichen, die zugleich vom intensiven Wandel der Stadt erzählen. Von der Kehrwiederspitz, wo heute der gefeierte Neubau von Herzog & de Meuron thront, erhielten die Kapitäne früher mittels des „Zeitballs“ die genaue Uhrzeit signalisiert. Das Gebiet der HafenCity, heute ein durchmischter Stadtteil mit Arbeiten, Wohnen, Freizeit und Kultur, gehörte damals zum Herz des Hamburger Hafens. Die PEKING scheint diese neue Szenerie sorgsam zu studieren, als sie sich einmal um sich selbst dreht. Dann ziehen sie zwei Schlepper weiter flussaufwärts, begleitet von Dutzenden Booten und begrüßt von Tausenden Schaulustigen am Ufer, bis zu ihrem vorläufigen Standort im Hansahafen.

Die gefeierte Heimkehr ist der Stiftung Hamburg Maritim, die auch den Traditionsschiffhafen in der HafenCity betreibt, gemeinsam mit der Initiative „Freunde der Viermasterbark PEKING e. V.“ und dem Historischen Museum Hamburg zu verdanken. „Wir haben das Schiff für hundert Dollar übernommen“, erinnert sich Stiftungsvorstand Joachim Kaiser. Insgesamt wurde es aber dann doch ein wenig mehr: Der Rücktransport und die dreijährige Sanierung in der Peters Werft in Wewelsfleth beliefen sich auf 38,5 Millionen Euro aus dem Etat von Bundesmitteln für die PEKING und das Deutsche Hafenmuseum. Dafür erstrahlt der „Hamburger Veermaster“, der in einem New Yorker Museumshafen zu verrotten drohte, nun wie neu, und das maritime Erbe Hamburgs ist um einen der legendären Flying P-Liner der Reederei F. Laeisz reicher. Noch 1911 wurde die PEKING bei der Werft Blohm & Voss als stählerner Großsegler ohne Motor gebaut. 115 Meter lang, mit 62 Meter hohen Masten und Platz für 5300 Tonnen Fracht in den Laderäumen fuhr sie schnell, sicher und günstig. Auf der Route Ham-



↑ Hamburger Wahrzeichen: Die PEKING passiert die Elbphilharmonie (Foto: Stefan Groenveld)

burg-Chile transportierte sie Salpeter, 34 Mal umrundete sie Kap Hoorn. Dann wurde die Konkurrenz der Dampfschiffe doch zu groß.

Künftig soll die PEKING das Flaggschiff des Deutschen Hafenmuseums im neuen Stadtteil Grasbrook werden. Insgesamt 185,5 Millionen Euro stellt der Bund für dieses Projekt zur Verfügung. Das neue Museum wird die Bedeutung des Handels für die deutsche Geschichte thematisieren. „Wir wollen ein Erklärungsmodell liefern, wie sich Globalisierung organisiert, welche politischen, sozialen und technologischen Veränderungen es gibt und wie sich das an einem Hafen zeigt“, so die Projektleiterin Ursula Richenberger. Für den Stadtteil Grasbrook wurde im April der städtebauliche und

freiraumplanerische Rahmen definiert, die Grundlagen lieferten Herzog & de Meuron sowie VOGT Landschaftsarchitekten. 2021 soll der Architekturwettbewerb für das Deutsche Hafenmuseum beginnen. Die PEKING wird voraussichtlich ab Sommer 2021 am Hansahafen für Besucher zugänglich sein, bevor sie an ihren endgültigen Standort an der Elbe neben dem dann vollendeten Deutschen Hafenmuseum umzieht.

grasbrook.de
shmh.de
stiftung-hamburg-maritim.de

Termine

Seit 11.09. Ausstellung „Lichtjahre“

Das Automuseum bereichert seine Dauerausstellung um eine neue Fläche und präsentiert den Fotografen Horst H. Baumann, der Anfang der 1960er eine neue Art von Motorsport-Fotografie schuf.

Automuseum Prototyp, Shanghaiallee 7, 20457 Hamburg
 Di-So 10-18 Uhr, Tickets ab 4€



↑ Hymne an das Wasser: Rudi Sebastians Blick auf das Lebenselixier (Foto: Rudi Sebastian)

04.11. 18 Uhr „Forum Grasbrook“

Nach Abschluss des Wettbewerblichen Dialogs wurde an den wichtigsten Themen für den neuen Stadtteil Grasbrook wie Wohnen und Wegeverknüpfungen weitergearbeitet. Auf dem 1. Forum Grasbrook werden die ersten Ergebnisse vorgestellt und diskutiert.

BallinStadt, Veddeleer Bogen 2, S-Bahnstation Veddel (BallinStadt)
 Weitere Informationen und Anmeldung: www.grasbrook.hamburg

Bis 22.11. Ausstellung „urbainable stadthaltig“

Wie können Städte aus sich selbst heraus nachhaltiger werden? Die Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste stellt in diesem Zusammenhang unter anderem die HafenCity als Beispiel vor.

Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin
 Di-So 11-19 Uhr, Tickets 6/9€

Bis 17.01. Ausstellung „Akane Kimbara: Panta Rhei“

Eine neue Galerie im Oberhafen Hamburg zeigt internationale Positionen der zeitgenössischen Kunst in bis zu sechs Ausstellungen im Jahr. Den Auftakt machen Grafiken einer in Japan geborenen Hamburger Künstlerin.

TOM REICHSTEIN | CONTEMPORARY
 Stockmeyerstr. 41, Halle 4J, 20457 Hamburg
 Täglich nach vorheriger Anmeldung: mail@tomreichstein.com

Bis 21.04. Ausstellung „Wasser“

Seit 15 Jahren reist der Naturfotograf Rudi Sebastian durch die Welt. Auf dem Überseeboulevard zeigt er seine Bilder von Seen und Meeren.

OPEN ART Galerie Überseeboulevard, Eintritt frei

Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement oder für Fragen und Kommentare schicken Sie uns ein Fax an die +49 (0)40 374726-26 oder schreiben Sie eine E-Mail an newsletter@hafencity.com

Verlag: HafenCity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, hafencity.com
 V. i. S. d. P.: Henrike Thomsen
 Redaktion: Henrike Thomsen, Anika Lütjen
 Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Anika Lütjen, Henrike Thomsen

Design: rock&stars digital GmbH, Hamburg
 Korrektorat: Gustav Mechlenburg
 Druckerei: Langebartels & Jürgens, Hamburg

60. Ausgabe, Hamburg, Oktober 2020
 © 2020 All rights reserved

Diese Publikation wurde auf umweltfreundlichem FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

